

Welpenschule ++ Junghundekurs ++ Basiskurs ++ BH und T/T
 Agility ++ Dogdance ++ Obedience ++ Fun-Gruppen



Inhaltsverzeichnis

1	Die NEIN - ERZIEHUNG	1
2	Was ist überhaupt eine Strafe?	2
2.1	Doch wie kann man auf Fehlverhalten reagieren?	2
2.2	Ignorieren oder eingreifen?.....	3
2.3	Abbruchsignale - Ohne Worte	3

1 Die NEIN - ERZIEHUNG

Mit positiver Motivation allein ist es nicht getan. Der Hund braucht klare Maßstäbe, um sich zu orientieren und er muss erkennen, was richtig und was falsch ist. Wenn die eine Leitlinie "ja" ist, muss die andere "nein" sein. Wenn ein Hund nur "ja" in verschiedenen Nuancen erlebt, ist er überfordert und kann kein passendes Verhalten entwickeln.

Ein "nein" ohne Konsequenzen ist aber keins. Natürlich reagieren Hunde auf Tonfall und Körpersprache, und deswegen funktioniert ein einfaches "Nein" bis zu einem gewissen Punkt durchaus, ohne dass man weitere Maßnahmen ergreifen muss. Aber was ist, wenn das NEIN nicht befolgt wird? Hunde testen uns immer wieder. Damit "fragen" sie uns und sollten auch eine Antwort bekommen. Dann haben sie für eine Weile wieder Orientierung und Ja/Nein-Leitlinien, an denen sie ihr Verhalten messen können.

Aber: Sagt eurem Hund nicht immer nur, was ihr nicht wollt!

Vergesst nicht, in erster Linie das Wohlverhalten eures Hundes zu beachten und zeigt ihm deutlich, wenn euch sein Verhalten gefällt. Ihr bekundet damit Interesse am sozialen Miteinander. Leider neigen wir Menschen dazu, nur die Fehler zu sehen und Wohlverhalten ganz einfach als selbstverständlich anzusehen. Es ist nicht selbstverständlich!

Weshalb ist Strafe eigentlich immer noch die vom Menschen bevorzugte Erziehungsmethode? Weshalb denken wir immer zuerst an Strafe? - Strafe ist scheinbar einfach, erfordert wenig Nachdenken und man kann dabei seine eigenen Emotionen abreagieren. Im Training von Hunden eingesetzte Strafreize umfassen sehr handfeste Einwirkungen, wie unter anderem Schläge mit der Hand, der Leine oder anderen Objekten, Fußtritte, Leinenruck mit normalen oder mit Stacheln versehenen Halsbändern, packen der Nackenhaut des Hundes und schütteln sowie bewerfen mit Wurfkette oder Steinen. Bitte keine dieser Maßnahmen anwenden!!! Sehr oft erreicht man mit einer solchen Strafe nämlich genau das Gegenteil des Gewünschten. Der Hund lernt durch Strafe nicht wirklich etwas. Er lernt lediglich, den unangenehmen Dingen auszuweichen. Mit dem Erziehungsmittel Strafe sollte man immer sehr vorsichtig umgehen, denn sie hat starke Nebenwirkungen: der Hund lernt, seinen Menschen mit diesen unangenehmen Dingen in Verbindung zu bringen und das Vertrauen in seinen Menschen ist gestört.

Die Forschung hat erwiesen, dass Bestrafung mit hoher Wahrscheinlichkeit zu größerer **Aggressivität** führt - sowohl beim Hund als auch beim Bestrafenden. Falls wir Strafe einsetzen, müssen wir damit rechnen, dass wir bei unserem Hund eine Gemütsänderung hervorrufen, die in den meisten Fällen in gesteigerter Aggressivität mündet. Außerdem begibt man sich mit herkömmlichen Strafen auf abschüssigen Boden und die Spirale der Gewalt dreht sich immer schneller. Der Zweck heiligt nicht die Mittel.



Strafe macht nur Sinn, wenn man damit ein Verhalten kurzfristig unterdrücken will. Man erkaufte sich Zeit, in der man ein anderes, erwünschtes Verhalten trainieren kann (Gegenkonditionierung: z.B. absitzen statt an Besuchern hochzuspringen). Dieses Ersatzverhalten füllt die Lücke allmählich, so dass für das bestrafte Verhalten kein Raum mehr bleibt. Der Wert der Strafe liegt hier in dem Verhalten, das danach folgt und belohnt wird. Aber behalten Sie beim Strafen immer einen kühlen Kopf, damit Sie sofort wieder auf Belohnung "umschalten" können!

2 Was ist überhaupt eine Strafe?

Strafe ist - wie Belohnung auch - immer dann eine Strafe, wenn sie vom Hund als solche wahrgenommen wird. Am einfachsten ist es natürlich, wenn man unerwünschtes Verhalten gleich beim allerersten Mal, also evtl. schon beim Welpen korrigiert. Der erste Versuch eines Hundes ist immer ein kritischer Moment - als ob er dem Verhalten einen Stempel aufdrücken würde. Denkt beim Welpen aber daran, dass er noch äußerst sensibel ist. Versucht besonders beim Welpen immer, mit so wenig Einwirkung wie möglich auszukommen. Lässt man den Junghund dagegen erst mal gewähren, machen spätere Ermahnungen viel weniger Eindruck und die Verhaltensänderung wird immer schwieriger!

Hat sich das Fehlverhalten aber bereits eingeschliffen, ist es sehr schwer, das wieder abzustellen. Dann muss man meist kurzfristig zu härteren Methoden greifen und konsequent an einer Umkonditionierung arbeiten. Die Intensität des Strafreizes sollte zuerst sehr hoch sein und dann vermindert werden, jedoch nie umgekehrt. Damit Strafe wirkt, muss sie schon bei der ersten Bestrafung so stark sein, dass der Hund das unerwünschte Verhalten sofort abbricht und nie wieder zeigt! Bei einem zu schwachen Strafreiz kann er das Verhalten trotzdem zeigen und auch wiederholen. Dann muss die Strafe jedes Mal erfolgen, wenn er das unerwünschte Verhalten zeigt. Steigert man dabei aber erst nach und nach die Intensität der Strafe, kann sich der Hund daran gewöhnen - man ist in die für Bestrafungen typische "Eskalationsfalle" geraten.

Je konsequenter man den Hund zum richtigen Zeitpunkt straft, umso seltener sind Korrekturen notwendig. Der ideale Zeitpunkt, den Hund von einer 'Schandtat' abzubringen, ist bereits, wenn er gerade erst daran denkt, ein unerwünschtes Verhalten zu zeigen. Der Hund erlebt so einen allwissenden Rudelchef, den man nicht austricksen kann. Auch wenn er das unerwünschte Verhalten bereits zeigt, kann man noch eingreifen. 2 Sekunden danach ist es schon 'Lichtjahre' zu spät. Wer zu spät straft, wird mit Unverständnis bestraft! Denn der Hund erlebt und begreift immer nur die gerade bestehende Situation. Alles was vorher war, hat er längst vergessen. Außerdem besteht bei einer auch nur leichten Verzögerung des Strafreizes die Gefahr, dass der Hund inzwischen bereits ein anderes Verhalten zeigt, welches unter Umständen sogar erwünscht ist. Dann würde er also für die Ausführung eines korrekten Verhaltens bestraft!

2.1 Doch wie kann man auf Fehlverhalten reagieren?

Je nachdem, worum es sich handelt, kann man dem Hund das unerwünschte Verhalten durch Erschrecken verleiden, z.B. wenn er in der Küche etwas "klauen" will. Der Hund macht die Erfahrung: "Halt! Dieses Verhalten ist gefährlich, das sollte ich besser nie wieder tun." Das erreicht man, indem man dafür sorgt, dass der Schlingel sich mächtig erschreckt. Um die Katastrophe vollständig zu machen, sollte es ordentlich Lärm machen, als drohe der Weltuntergang: z.B. mit Topfdeckeln, die man an einen Leckerbissen gebunden hat und die plötzlich scheppernd herunterfallen, sobald der Hund das Objekt seines Begehrens "an sich nimmt". Wichtig dabei ist, dass der Hund nicht den Erzieher als den Urheber aller Schrecken erkennt, sondern wie von Geisterhand an seinem unerwünschten Tun gehindert wird, möglichst direkt von dem Objekt, auf das sich die Unart bezieht. Dabei kann man ihn ruhig durch extra präparierte Rahmenbedingungen zur "Sünde" verführen. Nur so hat man wirklich alle Fäden in der Hand. Die Schreckeinwirkung muss unbedingt im Augenblick der "Tat" erfolgen, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Und nach einer solch unangenehmen Erfahrung solltet ihr dem Hund immer eine Möglichkeit geben, sich richtig zu verhalten, indem ihr ihn z.B. zum Kommen auffordert und ihn besonders

Welpenschule ++ Junghundekurs ++ Basiskurs ++ BH und T/T
Agility ++ Dogdance ++ Obedience ++ Fun-Gruppen



herzlich lobt und streichelt. So wird der Mensch zum "sicheren Hafen", in dem der Hund nach allen Unannehmlichkeiten Zuflucht suchen kann.

2.2 Ignorieren oder eingreifen?

Viele Hundehalter sind unsicher, wann sie ihren Hund bei Fehlverhalten ignorieren sollen und wann sie eingreifen müssen. Das richtet sich ganz nach der Motivation des Hundes. Will der Hund etwas Unerwünschtes erreichen, ignoriert man sein Begehren und lässt ihn einfach ins Leere laufen. Das kann z.B. auch die Forderung nach Aufmerksamkeit, Zuwendung oder Spiel zum falschen Zeitpunkt sein. Erfolglosigkeit ist dann "Strafe" genug. Die Reaktion des Hundes auf das Ignorieren (nämlich das Unterlassen weiterer Versuche) ist immer ein guter Gradmesser für das Funktionieren der Kommunikation.

Zeigt der Hund dagegen ein Verhalten, das die Belohnung schon in sich trägt (z.B. Jagdverhalten, Klauen, Unrat fressen, mobben oder aktive Aggression), muss man eingreifen. Woher soll er sonst wissen, dass dieses Verhalten unerwünscht ist? Ignoriert man diese selbstbelohnenden Verhaltensweisen, werden sie immer schlimmer. Zeigt der Hund unangepasstes Verhalten oder gehorcht er nicht, muss man natürlich auch sofort durchgreifen.

Ignoriert aber niemals einen Welpen oder einen Hund, der noch keine ausreichende Bindung zu euch aufgebaut hat. Und verordnet solchen Hunden niemals eine Auszeit. Beide Erziehungsmittel würden das gerade erst aufkeimende Vertrauen zerstören. Erst muss eine gute Bindung aufgebaut sein. Sie ist das A und O eines gut "funktionierenden" Hundes.

2.3 Abbruchsignale - Ohne Worte

Reagiert man auf ein Fehlverhalten früh genug, sind sanfte Korrekturen völlig ausreichend. Allerdings müssen sie auch stark genug sein, dass der Hund sein Fehlverhalten sofort unterlässt.

Wie reagiert eigentlich der Rudelführer in einem Wolfs/Hunderudel, wenn ein Rudelmitglied sich gegen die Regeln verhält?

Ein guter Rudelführer regiert mit Autorität - aber ohne wirklich zu bestrafen. Um das nachzuahmen, müssen wir Menschen natürlich erst einmal **Rudelführer sein oder werden**. Niemals sollte man bei ungeklärter Rangordnung einen selbstsicheren Hund fixieren oder direkt körperlich in der Bewegung einengen, denn er muss das als Bedrohung empfinden und wird seinerseits entsprechend reagieren. Bei ungeklärter Rangfolge kann das leicht ins Auge gehen.

Ein tierischer Rudelführer arbeitet überwiegend mit **Körpersprache**. Er plustert sich auf. Dabei beginnt er mit einem strengen Blick, reagiert der Übeltäter nicht, schaut er ihn an und knurrt (wir Menschen "knurren" mit einem scharf gesprochenen "Nein", das evtl. noch durch Händeklatschen verstärkt wird). Nächste Stufe: aufrichten, anschauen und unwillig knurren (für uns Menschen: in drohendes Erstarren verfallen und die Hände in die Hüften stemmen, um uns groß zu machen). Weitere Steigerung: drohend näher kommen, anschauen und knurren (eine schnelle Bewegung auf den Hund zu machen). Besonders widerborstige Lümmel kann man zurechtweisen, indem man ihnen grummelnd über die Schnauze greift. Verstärken kann man diese Drohgeste noch, indem man sich dabei über sie beugt, sich breit macht und sie mit wenig Abstand drohend fixiert. Bei sensiblen oder ängstlichen Hunden muss man aber auch mit diesen Signalen vorsichtig sein. Und man muss auch nicht knurren, wuffen, brummen oder bellen, sonst kringelt sich euer Hund noch vor Lachen!

Welpenschule ++ Junghundekurs ++ Basiskurs ++ BH und T/T
Agility ++ Dogdance ++ Obedience ++ Fun-Gruppen



Mit diesen Drohgesten haben wir genügend fein abgestufte Möglichkeiten, den Hund art- und situationsgerecht in seine Schranken zu weisen. Der Hund lernt dabei durch seine Interaktionen mit uns nach und nach, stärkere Gesten oder eine drohende Strafe abzuwenden, indem er schon auf erste Warnsignale zu achten lernt. Dabei sollte man immer versuchen, mit möglichst geringen Mitteln auszukommen und nicht gleich mit Kanonen auf Spatzen schießen. Im Idealfall hat man am Ende ein Hund, bei dem ein scharfer Blick oder ein leises "naah" reicht. Wenn man dagegen immer gleich zu stärkeren Mitteln greift, sind diese Maßnahmen durch uns nicht mehr zu toppen und verlieren ihre Wirkung - der Hund stumpft ab.

Weitere Möglichkeiten: Wollen wir den Hund von etwas abhalten genügt ein Bodycheck, indem wir ihn im Schulterbereich wegstoßen. Auch ein Spritzer aus einer kleinen Wasserpistole zeigt nachhaltige Wirkung. Also:

Korrekturen immer im absolut richtigen Moment und im richtigen Maß
- so sanft wie möglich, aber so energisch, wie nötig.

Auf grobe und gewaltsame Behandlung reagieren Hunde negativ. Dann hören sie auf mit ihren Menschen zu kommunizieren und stellen ihre Ohren auf Durchzug. Man sollte mit seinem Hund eine Partnerbeziehung anknüpfen und die Zusammenarbeit besonders fördern, aufgrund derer er mit Lust und Freude seine Stellung sowie alle Anforderungen respektiert und erfüllt. Ein gegenseitiges Verstehen und Füreinander-da-Sein ist viel beglückender, als ein "nur" perfekt arbeitender Hund. Wichtig ist es, das Vertrauen zu schaffen und zu erhalten, das der Hund seinem Oberchef entgegenbringen möchte. Stimmen diese Voraussetzungen, dann belohnt der Hund seinen Lehrmeister mit einer einzigartigen Bindung und wird zu einem Lebenspartner im wahrsten Sinne des Wortes.

Die beste Möglichkeit, mit seinem Hund "zusammenzuwachsen" und ein Team zu bilden, bietet der **Hundesport**. Einen **Team-Test** oder eine **Begleithunde-Prüfung** sollte jeder Hundebesitzer ablegen. Dabei erlangt der Mensch meist mehr Verständnis für seinen pelzigen Begleiter als es ihm ohne dieses zielgerichtete gemeinsame Tun möglich wäre. Denn wer kein Ziel hat, kommt auch nirgendwo an. Auch im Alltag kann ein Hundebesitzer mit seinem "Musterknaben" ;-)) dann mit leichter Hand umgehen und hinterlässt auch bei manch einem, der Hunde nicht so mag, einen positiven Eindruck. Dann erntet er von Außenstehenden wegen des harmonischen Auftretens der beiden Partner oft genug ein bewunderndes: Oh, was für ein toller Hund!